

Alkibiades, Pyrrhos und Alexander: Eine Untersuchung zu Emotionen und Gewalt in den Viten Plutarchs unter Verwendung digitaler Methoden

Justine Diemke

Abstract: Researchers have largely ignored the importance of emotions in Plutarch's biographies, although emotions have a crucial role in the emergence of violence. By using ERIS, a Hamburg Information System on the Representation of Greek and Roman Violence, the paper explores depictions of violence in the biographies of Alcibiades, Pyrrhos, and Alexander, that are linked to the emotional motive. A visualization of the findings helps to recognize and perceive patterns in the dataset and better understand the relations between the objects and features. The findings show the extent to which digital tools may contribute to finding new relations between victim, perpetrator, weapon, application, and motive in Plutarch's biographies. Moreover, the findings demonstrated how emotional violence and uncontrollability could have been influenced by the increased power and a lack of paideia. This paper aims to show the importance and added value of connecting digital and hermeneutic analysis.

Die digitale Erschließung größerer Korpora stößt innerhalb der Altertumswissenschaften nach wie vor auf divergente Meinungen. Die Archäologie konnte in der letzten Dekade durch die erfolgreiche Etablierung digitaler Verfahren und Technologien das Fach revolutionieren. Das Erkenntnispotenzial digitaler Forschungsmethoden führte nicht nur zur Etablierung neuer Studienfächer, die auf ein Vermitteln digitaler Kompetenzen zielen, sondern auch zur Gründung spezieller Institute der Digital Archaeology. Projekte wie eAQUA¹ oder Diorisis Search² haben ihren Mehrwert in der digitalen Erschließung der lateinischen und altgriechischen Sprache, indem sie semantische Beziehungen in antiken Textkorpora anhand statistischer Auswertungen von Wortgruppen sowie Netzwerkanalysen aufzeigen.

Der einzige Versuch einer inhaltlichen Erschließung antiker Textkorpora mithilfe digitaler Methoden ist bislang nur dem Hamburger Gewaltprojekt ERIS gelungen. Das MyCoRe-basierte Informationssystem ERIS, das seit 2012 unter der Leitung von Prof. Werner Rieß von Mitarbeitern aus dem Fachbereich Alte Geschichte an der Universität Hamburg aufgebaut wird, dient der inhaltlichen Erschließung aller historiographischen und biographischen Texte zur antiken Gewalt. In das Fachinformationssystem wurden bislang neun Viten Plutarchs sowie einige Textstellen aus Thukydides und Xenophon implementiert. Bereits mit diesem geringen Datensatz lassen sich mehrere Studien durchführen.³ Durch die Modellierung unterschiedlicher Objekte können die Gewalthandlungen in den Viten Plutarchs nach einzelnen Gesichtspunkten, wie Motivation, Geschlecht oder Gewaltmethode, genauer untersucht werden. In einer Fallstudie werden drei Viten Plutarchs, nämlich die Lebensbeschreibungen von Alexander, Pyrrhos und Alkibiades unter der Frage, inwieweit Emotionen als Motivationsfaktor für Gewalthandlungen fungieren, untersucht. Mithilfe von ERIS können Gewalthandlungen nicht nur in ihren Moti-

1 <http://www.eaqua.net/> (zuletzt abgerufen am 07.12.2020).

2 <https://www.crs.rm.it/diorisissearch/> (zuletzt abgerufen am 07.12.2020). Zur Projektbeschreibung siehe Vatri / McGillivray (2018), 55–65.

3 Zu Gewaltaktivitäten in den Viten Plutarchs wurden anhand von ERIS bereits zwei Machbarkeitsstudien durchgeführt und publiziert: Riess (2019); Riess (2020).

ven und Folgen aufgeschlüsselt, sondern auch Differenzen und Gemeinsamkeiten zwischen den Viten verdeutlicht werden. Um Muster und Strukturen leichter erkennbar zu machen, werden die Suchergebnisse in das graphische Netzwerkvisualisierungsprogramm Gephi implementiert und anschließend ausgewertet. Im zweiten Schritt sollen die Textstellen auf Mikroebene untersucht werden. Insbesondere der emotionszentrierte Fokus der Viten stellt bisher ein Desiderat der Forschung dar. Erst in den letzten Jahren konnte die Emotionsforschung im Zuge eines *emotional turn* als neues Forschungsfeld in den Altertumswissenschaften etabliert werden. Gewalt im militärischen Kontext ist häufig mit einem Rachemotiv verbunden und lässt sich auf den Zorn oder die Trauer der Akteure zurückführen. Die Emotionsforschung, die sich bisher vorwiegend auf einzelne Quellentexte konzentriert, könnte damit durch Big-Data-Analysen ausgeweitet werden. Auf Grund des umfangreichen Textkorpus lassen sich Muster mit konventionellen Methoden schwerer erkennen. Die Aufschlüsselung der Datensätze nach emotionalen Motiven ist mit ERIS problemlos möglich, da alle Gewaltakte mit einem Motiv verknüpft sind. Eine Besonderheit der Plutarch-Viten ist das forcierte Interesse an der Charakterbildung der Protagonisten. In der Einleitung der Alexander-Vita zeigt Plutarch in seiner Darstellung des Protagonisten eine dezidierte Präferenz gegenüber dem Charakterbild des Helden, während die übliche Fokussierung auf politische Ereignisse und Großtaten in Schlachten relativ begrenzten Platz einnimmt. Plutarch möchte sich in seinen Biographien auf die Merkmale der Seele (τὰ τῆς ψυχῆς σημεῖα) konzentrieren.⁴ Vor diesem Hintergrund würde der Rezipient das Vorkommen von Gewalt in einer komprimierteren Form erwarten. Allerdings lässt sich zeigen, dass Plutarch die Gewalthandlungen der Protagonisten stattdessen mit einer Affektibilität in Verbindung bringt, die hinsichtlich der Motivation der Helden eine neue psychoanalytische Ebene darstellt. Während sich die Historiographie dezidiert von Affekten distanziert, erhält der psychologische Aspekt, darunter der kausale Zusammenhang zwischen Handlung und Emotion, in Plutarchs Charakterstudien eine neue Wertigkeit, die in dieser Untersuchung mithilfe von ERIS gezeigt werden soll.

1. ERIS

Mit ERIS wird zum ersten Mal eine Zugriffsmöglichkeit auf alle Gewaltreferenzen in antiken Quellen geschaffen. In ERIS sollen zukünftig alle Gewalthandlungen aufgenommen werden, die in der antiken Historiographie und in den Biographien überliefert sind. Die Dimension des antiken Quellenkorpus macht eine gattungsspezifische Einschränkung auf die Historiographie und Biographie notwendig. Da für Gewaltbeschreibungen in anderen Textgattungen wie Epen, Lyrik, Fabeln oder Romanen kein Anspruch auf Validität erhoben werden kann, bleiben diese a priori ausgeschlossen. Im Rahmen eines weiteren Langzeitprojektes der Universität Hamburg zu Temporalitäten von Gewaltunternehmungen werden auch Quellen aus dem Mittelalter in ERIS implementiert, wodurch interepochale Studien innerhalb der Gewaltforschung möglich werden. Darüber hinaus sollen zukünftig auch Disziplinen innerhalb der klassischen Altertumswissenschaften, darunter die Archäologie, in ERIS inkludiert werden. Durch 3D-Visualisierungen von Versammlungsplätzen oder kompletten Städten, die in der klassischen Archäologie in den letzten Jahren im Rahmen diverser Projekte forciert betrieben wurden, ließen sich Gewaltakte auch an einzelnen Orten lokalisieren, wie der Agora oder dem Forum Romanum. Perspektivisch gilt dies auch für Verlinkungen zu den zahlreichen Bilddatenbanken wie dem Corpus Vasorum Antiquorum (CVA) zur Aufnahme von ikonographischen Darstellungen auf Vasen oder Reliefs, die Gewalt abbilden.

4 Dieselbe Analogie der energeia besteht zwischen Malerei und der Historiographie: Der beste Historiker zeichnet sich durch Berichte aus, die ähnlich wie ein Gemälde durch lebendige Darstellungen der Emotionen und Figuren geformt sind; hierzu siehe Plut. Mor. 346F–347C. Eine ähnliche Parallelisierung zwischen der Malerei und der Biographie in Bezug auf menschliche Verfehlungen siehe Plut. Kim. 2,2–4.

Die Annotation der Datenbestände mit sozialhistorischen Parametern erlaubt dem User eine intensive Auseinandersetzung mit der antiken Gewaltforschung. Die Gewalthandlung wird anhand von sieben Objekten modelliert: Person, Gewaltakt, Gruppe, Konflikt, Werk, Autor und Topographie. Diese modellierten Objekte werden mit weiteren Attributen beschrieben. So folgen unter dem Objekt Person weitere Angaben zum Geschlecht, zur Datierung, zum sozialen Status, zur Herkunft und zum Geburtsort. Mit der Möglichkeit, verschiedene Objekte untereinander zu verbinden und Attribute zu verknüpfen, können Muster aufgedeckt werden, die ein erhebliches Erkenntnispotenzial einschließen. In der erweiterten Suchmaske kann der User die Datensätze nach diversen Kategorien durchsuchen. Zunächst folgt die Angabe zum Täter und Opfer sowie über zusätzliche beteiligte Personen und Auftraggeber. Diese werden durch weitere Eigenschaften wie Status, Herkunft, Alter und Tätigkeit möglichst genau definiert. Durch nuancierte Angaben wie den Status kann die Gewaltbereitschaft zum Beispiel zwischen sozialen Klassen oder unterschiedlichen Machtstrukturen untersucht werden. Unter der Eigenschaft Herkunft wurden bisher insgesamt über 600 Ethnien in ERIS implementiert, womit das Gewaltverhalten zwischen den Völkern analysiert werden kann. Auf diese Weise kann u. a. der Frage nachgegangen werden, welche Waffen die Barbaren am häufigsten benutzten und welche Gewaltmethoden sich als Topoi klassifizieren lassen. Der Gewaltakt lässt sich durch den Kontext sowie das Motiv genauer spezifizieren und ermöglicht zum Beispiel militärhistorische Studien zu Überfällen, Hinterhalten, Eroberungen oder Belagerungen in der antiken Historiographie. Die Quellen stehen dem User in der Originalsprache mit englischer Übersetzung zur Verfügung und sind auf diese Weise einem breiteren Publikum zugänglich. Im Kommentarfeld folgen zusätzliche Angaben zur Person, die mit einem Link zum Neuen Pauly unterlegt sind, sowie weitere Erläuterungen zu den einzelnen Eigenschaften. Der Datensatz lässt sich als PDF-Datei exportieren.

Eine eigene Kategorie zu *Topologies* ist ein erheblicher Mehrwert von ERIS. Die Orte der einzelnen Gewaltbeschreibungen sind mit dem *Barrington Atlas of the Greek and Roman World* verlinkt, was es ermöglicht, regionale Gewaltstudien durchzuführen. In ERIS sind bereits etwa 450 Orte inkludiert. Der Ort kann entweder in die Suchmaske eingegeben oder direkt auf der Karte markiert werden. Anschließend werden alle Gewalthandlungen in dieser Region oder in dem Ort aufgelistet; die Angaben sind durch weitere Filter zeitlich und thematisch eingrenzbar. Zudem ist es möglich, die Befunde auch für geographische Analysen weiterzuverwenden, indem mit den entsprechenden Datensätzen geographisch verankerte Toponymnetzwerke erzeugt werden. Geozentrische Textannotationen wären mithilfe von ERIS auch für eine regionale Gewaltforschung praktikabel.

ERIS kann und soll dem User die Interpretation nicht abnehmen, sondern ihm stattdessen eine Fokussierung auf die mehrstufige Diskursanalyse ermöglichen. Da ERIS insbesondere bei der Zusammenführung des Materials in Sekundenschnelle erhebliche Vorarbeit leistet, können die dadurch eingesparten zeitlichen Ressourcen für die Interpretation aufgewendet werden.

2. Distant reading

2.1 Auswertung

Der von Franco Moretti geprägte Begriff *distant reading*, der eine vollständige Abwendung vom traditionellen hermeneutischen Verfahren impliziert, sorgte in den letzten Jahren für kontroverse Debatten in den Geisteswissenschaften.⁵ Die Distanzierung vom Text schaffte durch die forcierte Anwendung von digitalen Methoden nicht nur einen neuen Anreiz für die Erschließung größerer Datenmengen, son-

5 Moretti (2013).

dem bereicherte die Forschung durch innovative Fragestellungen und Perspektiven auf das Material. Allerdings kann das *distant reading* das traditionelle hermeneutische Verfahren nicht ersetzen, da der hermeneutische Prozess für das Textverständnis nach wie vor eine gründliche Analyse des Textes, das *close reading*, postuliert. Die Zunahme an computergestützten Annotationsweisen macht es möglich, aus umfangreichen Datensätzen neue Muster zu erschließen, die auf Grund des Umfangs der Textmengen für den Leser durch das *close reading* nicht sichtbar sind. Insbesondere für Althistoriker, die keinen exponentiellen Zuwachs an neuem Quellenmaterial haben, sondern die Quellen immer wieder aus einer neuen Perspektive und Fragestellung untersuchen, sollte das breite Spektrum an digitalen Werkzeugen ein besonderer Reiz sein, um innovative Fragen zur Untersuchung des Materials zu formulieren. Vor diesem Hintergrund ist die Verbindung beider Methoden, einmal des *distant reading*, das durch digitale Tools ermöglicht wird, sowie des *close reading*, der traditionellen Hermeneutik, notwendig. Beide Methoden sind insofern kompatibel, da sie die historische Diskursanalyse nicht vernachlässigen, sondern einen neuartigen Zugang zu dem Quellenmaterial ermöglichen, indem durch die Mustererkennung (*Pattern Recognition*) bislang unbekannte Impulse geschaffen werden. Mithilfe von Informationssystemen wie ERIS lässt sich anhand des *distant reading* eine explorative Anzahl an Datensätzen in kurzer Zeit herausfiltern und bereits unter einzelne Kategorien sowie Attribute subsumieren. Nachdem eine computergestützte Datenstrukturierung innerhalb weniger Minuten gewährleistet wurde, kann der Befund in einem weiteren Schritt, dem *blended reading*, inhaltsanalytisch ausgewertet werden. Im letzten Schritt, dem *close reading*, soll der Befund auf Mikroebene untersucht werden, indem ein Vergleich der Muster zwischen den Viten erfolgt. Der Mehrwert dieser hermeneutischen Methode liegt nicht nur in der Zeitreduzierung des Analyseprozesses, sondern in der Herausbildung neuer Fragen an das Quellenmaterial.

Am Beispiel der Plutarch-Viten soll im Folgenden anhand der einzelnen Schritte das Erkenntnispotential von Netzwerkanalysen aufgezeigt werden. Die zielgerichtete Suche nach dem Motiv *emotional* in allen Viten, die in ERIS bislang implementiert sind, ergab eine auffallende und unterschiedliche Häufigkeit sowie Verteilung der Gewalthandlungen in den Lebensbeschreibungen des Alkibiades, Pyrrhos und Alexander. Das Motiv *emotional* impliziert das Vorhandensein von Affekten, wie Zorn oder Trauer, die als Ausgangspunkt für die Gewalthandlungen gewertet werden können. Auch die Ambition (*φιλοτιμία*) lässt sich nach Plutarchs Verständnis unter die Affekte subsumieren.⁶ Die Zuordnung von Gewaltreferenzen zu emotionalen Kategorien impliziert ein interpretatives Verfahren, dass eine subjektive Einschätzung des Autors nicht ausschließt. Aufgrund der intentionalen Verwendung von emotionalen Termini in Plutarchs Werken lassen sich die Gewalthandlungen, die emotional stimuliert sind, dem Motiv *emotional* allerdings leichter zuweisen, da sie als Motivation für die Handlungsbewertung eine entscheidende Rolle spielen. Für die Annotationsarbeit wurde daher gezielt nach emotionalen Ausdrücken gesucht, die ein Kriterium für die Zuordnung von Gewalthandlungen unter das Motiv *emotional* bilden.

Insgesamt ließen sich hier 100 Gewaltstellen eruieren. Da in den anderen Lebensbeschreibungen, darunter in den Viten des Timoleon, Lysander und Demetrios, ausschließlich die Barbaren von Emotionen geleitet werden, was zum tradierten Topos des Feindbildes gehört, ist die auf emotionaler Ebene von Pyrrhos und Alexander ausgeübte Gewalt besonders auffallend. Da Plutarch im stoischen Verständnis vom Politiker Selbstbeherrschung (*ἀπάθεια*) verlangt, wäre interessant zu sehen, inwieweit das emotionale Handeln der Politiker mit den Grundsätzen des stoischen Ideals vereinbar ist. Eklatant erwies sich auch die Kumulation einzelner Motive wie Waffenwahl und Gewaltmethode sowohl innerhalb der einzelnen Viten als auch bei ihrem Vergleich untereinander. Um Relationen zwischen den Objekten und Attributen herzustellen, wurden ausgewählte Datensätze nach den Parametern Motiv, Kontext, Gewalttakt, Waffe und Täter eruiert. Um die zentralen Akteure der Gewalthandlungen samt ihren Eigenschaften zu identifizieren, wurden in einem weiteren Schritt die Daten visualisiert. Der Visualisierungsprozess kann im Besonderen der Komplexität von Beziehungsstrukturen entgegenwirken, indem nicht nur zen-

6 Plut. Alk. 2,1.

trale Muster aufgezeigt, sondern auch vergleichbar gemacht werden. Für die Netzwerkvisualisierung wurde die Open-Source-Software Gephi verwendet, die sich als Tool für explorative Datenanalysen in besonderem Maße eignet, da sie keine Spezialkompetenzen erfordert. Hierfür wurden alle für die Netzwerkanalyse optimierten Daten aus ERIS extrahiert und anschließend in Gephi importiert sowie konfiguriert. Die Visualisierung der Datensätze ist in dem Falle aufschlussreich, da sie bei den drei Viten nicht nur die Gegenüberstellung der Gewaltakte, sondern auch Korrelationen eines Parameters innerhalb einer Vita sichtbar macht. Die in Gephi generierten Datensätze ergeben ein Netzwerk aus Knoten, die die ausgewählten Parameter bilden, sowie aus ihren Verbindungen zu den Kanten. Durch die Layoutanpassung lassen sich die Farben der Knoten, Kanten und Beschriftungen sowie ihre Größe bearbeiten. Als Layout-Algorithmus wurde *Fruchterman-Reingold* ausgewählt, was sich insbesondere für die Visualisierung von komplexen Netzwerkstrukturen eignet. Die Häufigkeit eines Parameters wird durch die Knotengröße und Knotenbeschriftung wiedergegeben. In der Mitte wurden die häufigsten Parameter platziert, darunter die epochale Einordnung (Classical Greece / Hellenistic Greece), der Kontext (emotional, civilian, ambition) und das Motiv. Die unterschiedlichen Parameter sind farblich markiert: Täter (rot), Motiv (grün), Kontext (violett), Zeit (braun), Waffe (türkis), Gewaltmethode (orange) und Ebene (gelb).

Die Vita des Alkibiades enthält insgesamt 47 Gewaltstellen, von denen sechs Gewalthandlungen emotional stimuliert sind.⁷ Die Gewalthandlungen wurden mit allen Annotationen extrahiert und in Gephi implementiert:

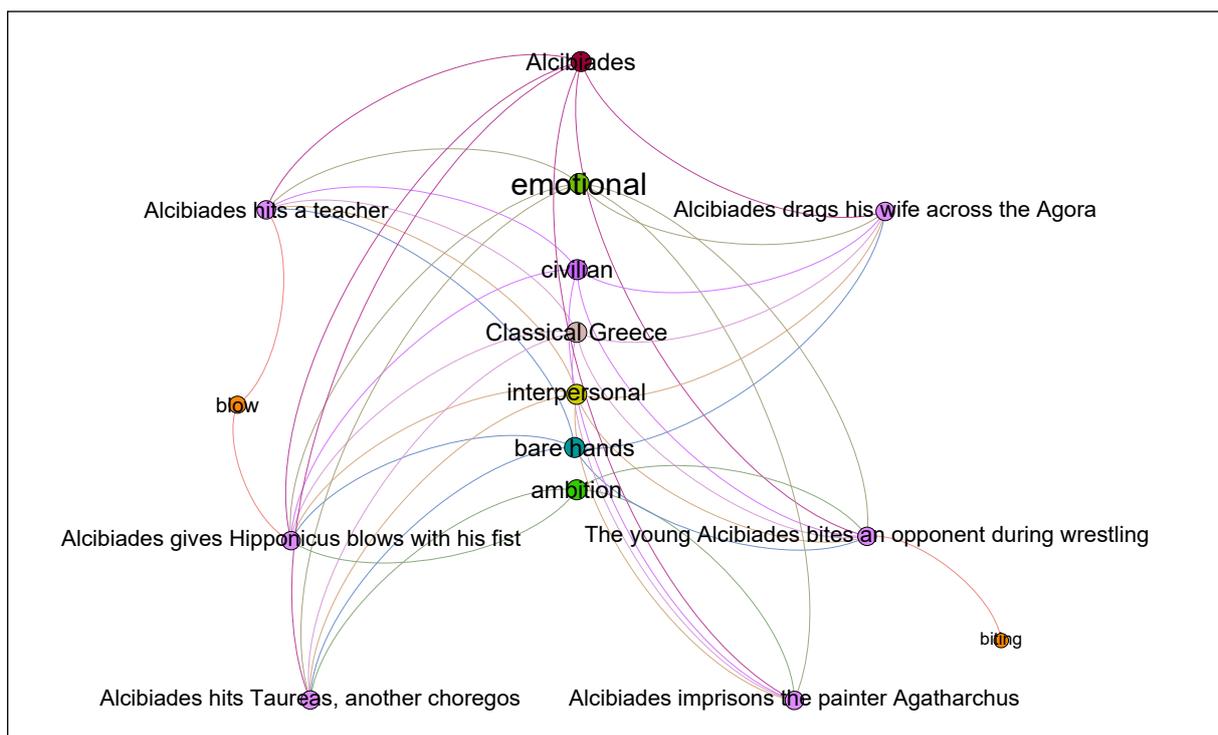


Abb. 1: Emotionale Gewalthandlungen in der Alkibiades-Vita.

Die Gewalthandlungen zentrieren sich auf das erste Drittel der Vita und damit auf die Kindheit des Protagonisten. In allen Gewalthandlungen ist Alkibiades der alleinige Täter (rot). Darüber hinaus stehen alle Gewalthandlungen im zivilen Kontext (violett).

⁷ Plut. Alk. 2,2; 7,1; 8,1; 8,4; 16,4 (2).

Als Waffe (türkis) verwendet Alkibiades ausschließlich seine Hände. Eine Ausnahme ist das Beißen seines Gegners beim Ringkampf, wo Alkibiades anschließend mit einem Löwen verglichen wird. Die Effemination des Alkibiades durch das Beißen steht hier im direkten Kontrast zur Löwen-Analogie und soll auf die Widersprüchlichkeit seiner Person verweisen. Das Beißen seines Gegners impliziert einen Verstoß gegen die Spielregeln und soll Alkibiades' frühe Bereitschaft hervorheben, sich über Normen und Regeln zur Erreichbarkeit seiner Ziele hinwegzusetzen. Auffallend ist das breite Spektrum an unterschiedlichen Gewaltmethoden (orange), das einer gezielten Akzentuierung von Alkibiades' Gewaltbereitschaft geschuldet ist. Neben der Ambition trägt auch die Eifersucht zu erhöhter Gewaltbereitschaft des Protagonisten bei. So verprügelt er Taureas aus Eifersucht auf seinen Sieg in der Choregie.

Zu den Gewalthandlungen gehört Alkibiades' gewalttätige Reaktion auf einen Lehrer, dem er eine Ohrfeige gibt, da er kein Buch von Homer in seiner Sammlung hat.⁸ Obwohl die Forschung der erzieherischen Ambition des Alkibiades eine ironische Note zuschreibt, handelt es sich um einen direkten Widerspruch zu seinen Misserfolgen in der Paideia des Sokrates. Anstelle einer moralischen Verurteilung von Alkibiades' affektivem Verhalten lässt sich zunächst eine intendierte Abmilderung der exzessiven und impulsiven Gewaltaktivität beobachten. Als er Hipponikos ohne Grund zusammenschlägt, verlangt Alkibiades die Bestrafung seiner Gewalttat.⁹ Die Bereitschaft, für sein Handeln Verantwortung zu zeigen und hierfür eine höhere Strafe in Kauf zu nehmen, soll die zügellose Gewalthandlung (ἀσελγείας) nicht abmildern, sondern die bereits angedeutete ἀνωμαλία, die Widersprüchlichkeit, des Alkibiades demonstrieren. Hipponikos verzeiht Alkibiades und gibt ihm später seine Tochter Hipparete zur Frau. Auch gegenüber seiner Ehefrau zeigt sich Alkibiades nicht milder: Als sie auf Grund seines ausschweifenden Lebensstils die Scheidung beschließt, schleppt er sie über die Agora wieder nach Hause.¹⁰ Nach Plutarch ist die Gewalttat nicht sittenwidrig, da Gewalt gegen die Ehefrau, die sich von ihrem Mann scheiden möchte, ein legitimes Mittel ist, um sich ihrer zu bemächtigen. Zu den Anekdoten gehört auch die Einsperrung des Malers Agatharchos, den Alkibiades erst nach dem Anstrich des Hauses freilässt. Anschließend lässt ihm Alkibiades eine materielle Kompensation in Form einer großzügigen Entlohnung zukommen.¹¹ Plutarch möchte mit den Anekdoten vorwiegend die Reaktion des Demos vor Augen führen, der in gleicher Weise eine ambivalente Einstellung zu Alkibiades widersprüchlicher Natur (φύσεως ἀνωμαλίαν) zeigt.¹²

Eine andere Konstellation von emotionalen Handlungen lässt sich in der Vita des Pyrrhos konstatieren. Die Pyrrhos-Vita ergab insgesamt 119 Gewaltstellen, von denen sechs Gewalthandlungen auf emotionale Gründe zurückzuführen sind:¹³

8 Verdegem betont die Ironie der Anekdote unter dem Gesichtspunkt, dass Alkibiades, der als Schüler bei Sokrates nicht erfolgreich war, sich um die Bildung der jungen Schüler in Athen sorgt, siehe Verdegem (2010), 152. Die Geschichte wird nur bei Plutarch überliefert.

9 Plut. Alk. 8,1–2. Plutarch betont an der Stelle, dass Alkibiades Gewalt nicht aus Zorn oder infolge eines Konfliktes, sondern aus Spaß anwendet (οὐχ ὕπ' ὀργῆς ἢ διαφορᾶς τινος προαχθεῖς, ἀλλ' ἐπὶ γέλωτι). Die Gewaltbereitschaft lässt sich auf seine φιλοτιμία zurückführen, die durch weitere Aufzählungen hervorgehoben wird.

10 Plut. Alk. 8,4: ἀλλ' αὐτὴν παροῦσαν. ὡς οὖν παρῆν τοῦτο πράξουσα κατὰ τὸν νόμον, ἐπελθὼν ὁ Ἀλκιβιάδης καὶ συναρπάσας αὐτὴν ἀπῆλθε δι' ἀγορᾶς οἴκαδε κομιζῶν, μηδενὸς ἐναντιωθῆναι μηδ' ἀφελέσθαι τολμήσαντος.

11 Die drei Anekdoten werden auch bei Andokides (4,17–23) in der gleichen Reihenfolge beschrieben und sind auch bei Demosthenes (21,147) überliefert. Anders als in der Überlieferung des Plutarch wird laut Pseudo-Andokides der Maler nicht freigelassen, sondern flieht nach drei Monaten, woraufhin er angeklagt wird, da er seine Arbeit nicht vollendet hat. Nach Demosthenes habe Alkibiades den Maler in flagranti erwischt und anschließend eingesperrt. Die Schilderung des gleichen Vorfalls in anderen Quellen impliziert eine dramatisierende Note und erweckt den Eindruck, dass Plutarch das physische Ausmaß der Gewalthandlung, ähnlich wie im Falle des Hipponikos, nicht forciert, sondern bewusst abgeschwächt hat.

12 Plut. Alk. 16,6: οὕτως ἄκριτος ἦν ἡ δόξα περὶ αὐτοῦ διὰ τὴν τῆς φύσεως ἀνωμαλίαν. Verdegem spricht von einer love-hate relationship des athenischen Volkes gegenüber Alkibiades, siehe Verdegem (2010), 216–217.

13 Plut. Pyrrh. 23,5; 24,3; 30,5; 30,6; 31,1; 34,2.

Die hohe Anzahl an Gewalthandlungen lässt sich auf die Länge der Alexander-Vita zurückführen. Vergleichbar mit der Vita des Pyrrhos nehmen die Gewalthandlungen in den letzten Lebensjahren des Protagonisten deutlich zu. Während in den zuvor analysierten Viten der Fokus entweder auf dem zivilen oder militärischen Kontext lag, lassen sich in der Alexander-Vita unterschiedliche Kontexte (violett) konstatieren. Alexanders Handlungen zentrieren sich vorwiegend auf seine Eroberungszüge und stehen häufig in Verbindung mit Verschwörungen und Meutereien. Der zivile Kontext impliziert die Trauerklagen der Perser sowie weitere Gewalthandlungen Alexanders, zu denen die drakonischen Gewaltmaßnahmen nach dem Tod des Hephaistion gehören. Auch innerfamiliäre Konflikte machen einen Teil der Gewalthandlungen aus, allerdings bleibt die Täterschaft auf die Frauen beschränkt. Gewalt gegen Kinder und Frauen wird häufig von Barbaren (hier das Beispiel der Vergewaltigung von Timoklea durch einen Thraker) oder Tyrannen ausgeübt.²⁰

Die Graphik zeigt eine Zentrierung der Täterschaft (rot) auf insgesamt drei Gruppen: den Protagonisten Alexander (13), die Frauen (5) und die Perser (2). Die exzessive Trauerklage und Selbstverletzung der Perser, die auf eine gezielte Effemination des Persers zielt, gehören zum tradierten Topos des Orientalen.²¹ Darius' Selbstverletzung ist die Reaktion auf die Nachricht über den Tod seiner Frau Statira; infolgedessen er seine Trauer durch lautes Klagegeschrei zum Ausdruck gibt. Dies steht in einem direkten Gegensatz zur Reaktion des Alexander, die er auf den Tod des Hephaistion zeigt, indem er seinen Schmerz über den Verlust durch ein Massaker an seinen Feinden entlädt. Während Darius' Selbstklage durch ihre Analogie zum effeminierten Bild der Perser bei Aischylos degradierende Elemente impliziert, erhält der Rachezug des Alexander durch seine Parallelisierung zu Achill eine heroische Note. Zur dritten Gruppe der Täterschaft gehören die Frauen, die nach dem hippokratischen Verständnis auf Grund ihrer φύσις zu emotionalen Reaktionen und Handlungen prädestiniert sind. Während Timokleas Gewalthandlung an dem Thraker, der sie vergewaltigt hat, auf ein persönliches Rachemotiv zurückgeht, lassen sich bei Olympias' Gewalthandlungen (3) auch politische Motive beobachten. Olympias' Verhalten entspricht nicht den griechischen Sitten (βαρβαρικώτερον).²² Ihre übermäßige Eifersucht und Ambition, die sich in grausamen Gewalthandlungen entladen, sind ursächlich für die Auseinandersetzungen zwischen Philipp und Alexander, den sie gegen seinen Vater aufhetzt. Gleichzeitig soll sie Pausanias zur Ermordung von Philipp emotional stimuliert haben.²³ Anders als bei den männlichen Protagonisten, deren emotionale Instabilität durch exogene Faktoren bedingt sein kann, ist sie bei den Frauen in der φύσις bereits angelegt und kann damit unterschiedliche Form und Intensität annehmen. Gleichzeitig lassen sich an der Form der evozierten Emotionen geschlechtsspezifische Unterschiede konstatieren: Anders als Alexander, der überwiegend aus Zorn oder Trauer handelt, stehen bei den Frauen ausschließlich Motive der Eifersucht (δύσζηλος)²⁴ und Ambition im Vordergrund. So lässt Roxane aus Eifersucht die zweite Gemahlin Alexanders unter Mithilfe von Perdikkas töten. Um den Sohn von Philipp und Philinna als potenziellen Nachfolger auszuschalten, entscheidet sich Olympias für das Gift, das als typische Waffe der Frauen gilt und vor allem im innerfamiliären Kontext besonders oft Verwendung findet.

20 Dass ausgerechnet Barbaren zu exzessiver Gewalt, die oftmals emotional stimuliert ist, greifen, gehört zu den geläufigen Topoi des Feindbildes. Eine große Bedeutung erhält der Zorn, der gerade als Beweggrund zu Niederlagen führt, siehe Sen. de ira. 1,11,4.

21 Die Trauerklage der Perser und des Xerxes wird besonders in Aischylos Stück beschrieben, siehe Aischyl. Pers. 1046: ἔρεσσ' ἔρεσσε καὶ στέναζ' ἔμην χάριν [...] καὶ ψάλλ' ἔθειραν καὶ κατοίκτισαι στρατόν.

22 Plut. Alex. 2,6. Laut Blomqvist soll die Bezeichnung bewusst auf ihre Gewaltbereitschaft und nicht griechische Herkunft verweisen, siehe Blomqvist (1997), 79–82.

23 Plutarch verwendet eine abwertende Bezeichnung: δύσζηλου καὶ βαρυθύμου γυναικός. βαρύθυμος erhält durch die Konnotation zur Melancholie eine besondere Wertung.

24 δύσζηλος wird sowohl für Roxane (Alex. 77,4) als auch Olympias (Alex. 9,3) verwendet.

Der zentrale Akteur bleibt Alexander mit insgesamt 13 Gewalthandlungen. Ähnlich wie in der Vita des Alkibiades bemüht sich Plutarch auch hier um eine möglichst breite Vielfalt an unterschiedlichen Waffen (türkis). Neben dem Speer dient der Apfel oder der Becher Alexander als Waffe. Auf die Provokation des Attalus (παροξυνθείς) bei der Hochzeit seines Vaters reagiert Alexander nicht mit übermäßiger Gewalt, sondern kann seinen Zorn stattdessen durch den Wurf eines Bechers auf Attalus entladen.²⁵ Die Wahl der Waffe gibt die unterschiedlichen Stufen von Alexanders emotionaler Stimmung wieder, die durch den schnellen Wechsel vom Apfel zum Speer gefährliche Formen annehmen kann, wie an der Ermordung des Kleitos deutlich wird. Die Tat per se unterliegt einer dezidiert negativen Bewertung, während ein vorsätzliches Handeln des Täters in toto abgelehnt wird. Die Ermordung wird zunächst auf die Wut (ὀργή) und Trunkenheit (μέθη) des Kleitos zurückgeführt, die in seiner φύσις veranlagt sind.²⁶ Die Akzentuierung von Kleitos' Wut ist an der Stelle entscheidend, da seine jähzornige Veranlagung nicht nur als primärer Grund für den Konflikt angeführt wird, sondern eine entsprechende Gegenreaktion seines Kontrahenten bewirkt. Anders als bei Kleitos flammt Alexanders Zorn nur langsam auf, indem er auf die Provokation des Kleitos zunächst mit Gereiztheit (παροξύνω) reagiert, allerdings eine ruhige Haltung behält. Erst nach einer weiteren Provokation des Kleitos kann Alexander seinen Zorn (ὀργή) nicht mehr beherrschen und wirft einen Apfel²⁷ auf seinen Gegner. Plutarch führt zur Steigerung der Gemütsstimmung bewusst die ὀργή und nicht den θυμός auf, der zu einer unkontrollierten Gegenreaktion führt. Der Wutausbruch mündet in der Ermordung des Kleitos – in diesem Fall mit dem Speer –, die der Protagonist allerdings sofort bereut.²⁸ Alexanders Selbstmordversuch und sein Leid, das er anschließend durchlebt, sollen seine Reue über die Ermordung akzentuieren.²⁹ Der Barbare Orsodates, der gegen den König rebelliert, wird von Alexander ausgerechnet mit einem Bogen erschossen (αὐτὸς κατετόξευσε), der als typische Waffe des Barbaren gilt.³⁰ Die Waffe kann damit auch in einem direkten Zusammenhang mit dem Opfer stehen.

Die häufigen Zornausbrüche des Alexander beschränken sich auf die späteren Eroberungszüge (ab dem 49. Kapitel) und stehen in direkter Relation zu den Verschwörungen und Meutereien seiner Soldaten (violett). Der Heerführer Philotas, der auf Grund einer vermeintlichen Beteiligung an der Konspiration des Limnus verhört und anschließend hingerichtet wird, fällt dem Zorn des Königs als Erster zum Opfer. Die Gewalthandlung ist emotional stimuliert, da Alexander die Hinrichtung des Philotas aus Wut beschließt. Philotas' Zorn geht dem von Alexander voraus, indem er sich aus Zorn (ὀργή) zu anstößigem Gerede gegen Alexander hinreißen lässt. Alexanders emotionale Stimmung wird in drei Stadien,³¹ diesmal nicht an den Waffen, sondern an den Emotionen, prononciert skizziert. Während Alexander bereits die Nachricht über Philotas' Beteiligung an der Konspiration stark erzürnt (σφόδρα παρώξυνε), setzt ihn die Nachricht über den Tod des Limnus, der die Aufklärung des Verrats verhindert, in Bestürzung (μᾶλλον διαταράχθη) und führt ihn aus Erbitterung (πικρῶς) zu einem Vorgehen gegen Philotas und

25 Plut. Alex. 9,4.

26 Plut. Alex. 50,5: ὁ Κλεῖτος ἦδη μεθύων καὶ φύσει τραχὺς ὢν ὀργὴν καὶ αὐθάδης ἠγανάκτει μάλιστα [...].

27 In den Moralia soll Alexander Äpfel auf Anaxarch geworfen haben, siehe Plut. qu. conv. 737A. Nach Schubert bezieht sich Plutarch auf Charges, wonach Alexander in Babylonien einen Apfelkampf veranstaltet habe, siehe Schubert (1898).

28 Anders als Plutarch hebt Curtius die Wut des Alexander gesondert heraus und verbindet die Ermordung des Kleitos mit einem Sinneswandel des Alexander, siehe Curt. 8,1,43–50; 10,1,39. Beneker sieht in Alexanders Reaktion eine bewusste Parallele zu seinem Vater Philipp, siehe Beneker (2009), 193–200.

29 Die Trauer und das Leid über die Ermordung erhalten eine nähere Behandlung und werden ebenfalls in seiner Schrift de virtute morali im Rahmen der Trauer (λύπη) thematisiert; Plut. De virt. mor. 449E: ἢ τῇ Πλάτωνος ἐπὶ Σωκράτει τελευτήσαντι λύπη τὴν Ἀλεξάνδρου διὰ Κλεῖτον, αὐτὸν ἀνελεῖν ὀρμήσαντος. Für Plutarch führt vor allem ein unerwartetes Ereignis zu einer größeren Trauer.

30 Plut. Alex. 57,2.

31 Plut. Alex. 49,4: καὶ τοῦτο δὴ σφόδρα παρώξυνε τὸν Ἀλέξανδρον: καὶ τοῦ πεμφθέντος ἐπὶ τὸν Λίμνου, ὡς ἠμύνετο συλλαμβανόμενος, ἀποκτείναντος αὐτόν, ἔτι μᾶλλον διαταράχθη, τὸν ἔλεγχον ἐκπεφευγένας τῆς ἐπιβουλῆς νομίζων καὶ πικρῶς ἔχων πρὸς τὸν Φιλώταν ἐπεσπάσατο τοὺς πάλα μισοῦντας αὐτόν. Die unterschiedlichen Stadien erinnern an den Löwenvergleich aus dem Bericht Caesars, siehe Caes. Gal. 1,199–203; bereits Verg. Aen. 12,4–9.

dessen Vater Parmenion. Πικρῶς impliziert an der Stelle eine bestimmte Erscheinungsform des Zorns, der augenblicklich ausbricht. Analog zur Schilderung von Pyrrhos' Rachezug über den Tod seines Sohnes erreicht Alexanders gewaltsames Verhalten nach dem Tod des Hephaistion einen Höhepunkt.³² Auf die Todesnachricht seines Freundes folgen diverse Gewaltexzesse, darunter die Kreuzigung des Arztes Glaukos, das Verbot von Musik in der Stadt und der Abbau der Befestigungen der Stadtmauer. Die Entladung der Trauer in Wut kann allerdings nur durch einen Kriegszug erfolgen und mündet in einem Massaker an den Kossaiern.³³ Ihr Tod fungiert als Totenopfer für Hephaistion, ähnlich wie die getöteten Spartaner für den Sohn des Pyrrhos, die beide auf Achills' Opferung der zwölf Trojaner für Patroklos verweisen.³⁴ Auch durch den Rachefeldzug und die prächtige Bestattung des Hephaistion wird eine Reminiszenz zu dem Motiv des Achill über den Tod des Patroklos integriert. Plutarch nimmt Abstand von einer moralischen Verurteilung der exzessiven Gefühlsausbrüche Alexanders und führt dem Leser stattdessen die fatalen Folgen des Verlustes von σωφροσύνη und ἀπάθεια vor Augen.

3. Close reading

Auf Basis der Auswertung sollen die Gewalthandlungen im Folgenden anhand eines *close reading* kurz analysiert und miteinander verglichen werden. Da der zeitliche Faktor für die Persönlichkeitsentwicklung der Protagonisten eine entscheidende Rolle spielt, sollen die einzelnen Gewaltakte in einen Gesamtkontext gestellt werden. Es wird zu prüfen sein, ob Plutarch die zunehmende Affektlabilität der Protagonisten auf äußere Umweltfaktoren zurückführt oder diese in der φύσις begründet sieht

3.1 Alkibiades

Es ließen sich in der Vita des Alkibiades insgesamt fünf Gewaltstellen aufzeigen, die einem emotionalen Beweggrund entspringen und die auf die ersten 16 Kapitel beschränkt bleiben. Alle Gewalthandlungen sind auf den zivilen Kontext begrenzt und bilden das Grundgerüst der Kindheitsanekdoten.³⁵ In fast allen Fällen spielt die Emotion φιλοτιμία,³⁶ die Ambition (Abb. 1, grün), eine entscheidende Rolle, indem sie die primäre Motivation seiner Handlungen bleibt. Bereits zu Beginn der Vita akzentuiert Plutarch die Widersprüche (ἀνομοιότητα πρὸς αὐτό) und die Wandlungen von Alkibiades' Charakter (μεταβολάς),

32 Plut. Alex. 72,3: τοῦ δὲ πένθους παρηγορία τῷ πολέμῳ χρώμενος, ὥσπερ ἐπὶ θήραν καὶ κυνηγέσιον ἀνθρώπων ἐξῆλθε καὶ τὸ Κοσσαίων ἔθνος κατεστρέφετο, πάντας ἠβηδὸν ἀποσφάπτων: τοῦτο δὲ: Ἡφαιστίωνος ἐναγισμὸς ἐκαλεῖτο.

33 Nur Plutarch und Polyaneus verbinden das Massaker mit dem Tod des Hephaistion. Zur Trauer auch Arrian (Alex. 7,14), der den Feldzug gegen die Kossaiern nicht direkt nach dem Tod des Hephaistion platziert. In Arrians Überlieferung wird die exzessive Gewaltausübung – sowohl die Hinrichtung des Arztes als auch die Zerstörung des Asklepios-Heiligtums in Ekbatana – nicht erwähnt. Ähnlich verfährt Diodor (17,118). Die Trauer des Achill unter psychologischer Perspektive beleuchtet Reames (2001), 98–145.

34 Hom. Il. 23,175–177. Zur selben Nutzung des Begriffes bei Pyrrhos und Alexander siehe Hamilton (1969), 201. Mossman konstatiert durch die Parallelisierung zu Homer weniger eine epische als vielmehr tragische Note, siehe Mossman (1988), 91. Allgemein zum tragischen Aspekt in den Viten Plutarchs, siehe Mossman (2014), 437–448.

35 Die Kindheitsanekdoten werden in der Forschung unterschiedlich ausgelegt. Während sich nach Duff zahlreiche Metaphern unter den Anekdoten verbergen, die zur Präfiguration von Alkibiades' späteren Handlungen dienen, fungieren die frei erfundenen Anekdoten nach Heftner als *Enfant-terrible-Image* des jungen Alkibiades, siehe Heftner (2011), 16; Duff (2003), 89–117.

36 Da Plutarch die φιλοτιμία dezidiert als pathos definiert, lässt sich diese nach antikem Verständnis in den emotionalen Bereich einordnen (Plut. Alk. 2: φύσει δὲ πολλῶν ὄντων καὶ μεγάλων παθῶν ἐν αὐτῷ, τὸ φιλόνεικον ἰσχυρότατον ἦν καὶ τὸ φιλόπρωτον).

die mit äußeren Umweltfaktoren zusammenhängen,³⁷ während seine Leidenschaften, darunter der Ehrgeiz (φιλόνοικον) und der Drang, der Erste sein zu wollen (φιλόπρωτον), angeboren sind.³⁸ Seine Paideia wird durch die veranlagte φιλοτιμία und den maßlosen Drang nach Ruhm, der ihm von Schmeichlern eingeredet wird, unterhöhlt und führt zur einer forcierten Affektlabilität. Die Eigenschaft der φιλοτιμία ist schon in der Kindheit prononciert ausgeprägt, was Plutarch an der ersten Anekdote exemplifiziert, in der Alkibiades beim Ringen seinen Gegner beißt.³⁹ Allerdings lassen sein freiwilliger Einsatz für den Staat, seine Redekunst, seine glorreiche Abstammung sowie die militärische Kompetenz die Athener über seine Übergriffe hinwegsehen,⁴⁰ indem sie diese als Produkt eines infantilen Benehmens (παιδιάς) und Ehrgeizes (φιλοτιμίας) erklären.⁴¹ Die zeitliche Begrenzung der Gewalttaten auf seine Kindheit und Jugend impliziert keine Emotionskontrolle in späteren Jahren. Der permanente Drang nach Ruhm sowie die Bereitschaft, sich über Regeln hinwegzusetzen, begleiten Alkibiades' politische und militärische Karriere genauso wie die Widersprüchlichkeit seiner Handlungen, die beide das Grundgerüst seines Verhaltens bilden: Hierzu zählen sowohl der permanente Seitenwechsel zwischen den Spartanern und Athenern⁴² als auch der Drang nach Ruhm, für den der Bruch des Friedens kein Hindernis darstellt. Die weitgehende Toleranz des Demos gegenüber den impulsiven Gewalthandlungen ist an der Stelle entscheidend, da er der φιλοτιμία, dem Ehrgeiz, des Alkibiades nicht nur einen freien Handlungsraum verschafft, sondern durch die fehlende Offensive zur Eindämmung der Gewalt gleichzeitig eine Mitschuld an Alkibiades' späteren Handlungen trägt.

Wie in der Forschung bereits mehrfach betont wurde, geht es Plutarch nicht um die negative Darstellung des Protagonisten, sondern um das Porträtieren eines höchst ambivalenten Politikers.⁴³ Seine φιλοτιμία ist selten mit dem Zorn verbunden.⁴⁴ In der Synkrisis stellt Plutarch Alkibiades' Mäßigung des Zorns in direkten Kontrast zu Marius, dessen Zorn und Kummer die einzigen Makel des römischen Helden bleiben.⁴⁵

37 Plut. Alk. 2,1: τὸ δ' ἦθος αὐτοῦ πολλὰς μὲν ὕστερον, ὡς εἰκὸς ἐν πράγμασι μεγάλοις καὶ τύχαις πολυτρόποις, ἄνομοιότητα πρὸς αὐτὸ καὶ μεταβολὰς ἐπέδειξάτο. Plutarch beginnt mit einem sehr positiven Bild des Alkibiades, indem er seine Schönheit (κάλλος) und Überzeugungskraft statuiert, leitet allerdings schnell zur negativen Bewertung über. Zur Einleitung der Vita siehe Duff (2008), 196–201. Das Auftreten von traumatischen Ereignissen in der Kindheit wird bei Plutarch selten erwähnt, darunter Themistokles' Reaktion auf Miltiades' Erfolg, die seine Schlaflosigkeit verursachte (Plut. Them. 3,4), oder die Beziehung zwischen Coriolanus und seiner Mutter (Plut. Cor. 4,5–7). Plutarchs Fokus liegt vielmehr auf der Bildung des Protagonisten, während die Anekdoten aus der Kindheit nicht der Erklärung von späteren Handlungen, sondern der Präfiguration von Themen und Bildern dienen, die zur späteren Zeit wiederkehren, siehe Duff (2003), 91–92. In der Erzählung über die Zähmung des Bukephalos erkennt Duff eine Präfiguration für seine späteren Eroberungen.

38 Hierzu gehörten der Ringkampf, das Legen vor einen Wagen sowie die Ablehnung des Aulos, siehe Russel (1966), 38–39.

39 Hierzu Duff (2003), 95–100. Nach Duff ist der Biss als sexuelle Konnotation eine Präfiguration für Alkibiades' späteren Liebhaber, während der Vergleich mit einem Löwen auf Alkibiades' tyrannisches Verhalten, was zu seinem Untergang führt, verweisen soll. Damit implizieren die Anekdoten Metaphern, die Alkibiades' Verhalten definieren. Der Bezug zu Caius Marcius Coriolanus siehe Verdegem (2010), 122.

40 Die Beziehung zwischen dem Demos und Alkibiades wird anhand eines Zitates aus dem Stück des Aristophanes pointiert: ποθεῖ μὲν, ἐχθαίρει δέ, βούλεται δ' ἔχειν (Aristoph. Ran. 1425).

41 Plut. Alk. 16,3. Die φιλοτιμία erhält eine entscheidende Rolle als Motivationsfaktor für ruhmvolle Taten in den Viten des Plutarch, siehe die Untersuchung von Alexiou (2013), 47–73.

42 Plut. Alk. 23,6–26,9; Verdegem nennt Alkibiades „a man of many faces“, Verdegem (2010), 304.

43 Laut Duff und Verdegem erschwert die Ambiguität seiner Handlungen dem Leser ein moralisches Urteil seiner Person, siehe Duff (1999), 230–240; Verdegem (2010), 419–422, hierzu bereits Pelling (1996).

44 Plut. Alk. 14,9: εὐθὺς οὖν ὁ Ἀλκιβιάδης ἐνέκειτο μετὰ κραυγῆς καὶ ὀργῆς. Häufiger ist von dem Zorn des athenischen Volkes auf Alkibiades die Rede: Plut. Alk. 14,9; 21,5; 36,3. Anders in der Synkrisis: καίτοι καὶ Ἀλκιβιάδης δι' ὀργὴν μεγάλων αἴτιος συμφορῶν κατέστη τοῖς πολίταις.

45 Ahlrichs führt die fehlende Selbstbeherrschung auf den Mangel an Paideia zurück, siehe Ahlrichs (2005), 475.

3.2 Pyrrhos

Anders als bei Alkibiades, dessen Ambition ein Teil seiner φύσις ist, lässt sich in der Vita des Pyrrhos ein Charakterwandel des Protagonisten konstatieren. Obwohl der Ehrgeiz für Pyrrhos' Handlungen eine bedeutende Rolle spielt, verwendet Plutarch den Begriff φιλοτιμία für sein Charakterbild nur an einer Stelle,⁴⁶ indem er ihn durch die πλεονεξία ersetzt, die als Krankheit eine dezidiert negative Konnotation erhält.⁴⁷ Mit einem direkten Verweis auf Achill wird Pyrrhos' innere Unruhe akzentuiert, die sich in dem Unvermögen äußert, friedlich über seine Stammesgenossen zu herrschen. Stattdessen empfindet er die Muße als Überdruß (ἄλλον τινά ναυτιώδη),⁴⁸ da er niemanden Böses zufügen oder von anderen erleiden kann. Interessant ist, dass Plutarch zunächst sein Maß an Zorn gegenüber den Männern in seiner Umgebung bewusst hervorhebt. Wie die Ergebnisse aus ERIS zeigen konnten, lässt sich erst im 23. Kapitel eine Zunahme an emotionalen Gewalttätigkeiten – direkt nach dem Eingreifen auf Sizilien – beobachten. Diese Zunahme an emotionalen Beweggründen korreliert mit dem Charakterwandel des Pyrrhos, den Plutarch im 23. Buch betont.⁴⁹

Nach den militärischen Erfolgen auf Sizilien will Pyrrhos mit einer Flotte nach Afrika segeln. Der Versuch, eine Truppe zusammenzubringen, mündet in einem zügellosen Vorgehen gegen die Städte. Dieses Vorgehen steht in einer direkten Diskrepanz zu Pyrrhos' früherem Verhalten und wird auf seine Verwandlung von einem Demagogen in einen Tyrannen zurückgeführt.⁵⁰ Die Aufdeckung von Pyrrhos' tyrannischer Wesensart spiegelt hier die Wahrnehmung der Griechen über die Herrschaft durch einen hellenistischen König wider. Die neue gewalttätige und despotische Seite wird insbesondere durch den Kontrast zu seiner milden und gutmütigen Wesensart pointiert, die Plutarch an vorherigen Stellen bewusst akzentuiert. Sie steht in direkter Verbindung zu seinem wachsenden Machteinfluss, der ihn durch seine innere Unruhe zu weiteren militärischen Aktivitäten antreibt.

Wie bereits erwähnt wurde, findet die φιλοτιμία in Bezug auf Pyrrhos' Charakter nur im 30. Kapitel Erwähnung. Diese steht in direkter Verbindung mit dem Tod seines ältesten Sohnes und seinem anschließenden Rachezug. Die φιλοτιμία als pervertierte Erscheinung des Ehrgeizes erhält bei Plutarch kein einheitliches Urteil, sondern wird erst in ihrer Kombination mit anderen Leidenschaften wie der ὀργή negativ konnotiert.⁵¹ Gleichzeitig kennzeichnet die φιλοτιμία als primärer Motivationsfaktor des Ra-

46 Plut. Pyrrh. 30,1.

47 Plut. Pyrrh. 7,2: καὶ τὸ **σύμφυτον νόσημα** ταῖς δυναστείαις. Einige Forscher sehen die Pleonexia als dominantes Thema in der Vita, hierzu bereits Tarn (1913), 48. Schepens weist hingegen auf die Bedeutung der ἐλίς für Pyrrhos' Charakter hin, siehe Schepens (2000), 436–439. Anders als die φιλονικία, die eine ambivalente Bewertung erhält, indem sie als Motivation für große Taten positiv konnotiert, im Übermaß allerdings schnell zur Bedrohung avancieren kann, bleibt die φιλοτιμία negativ bewertet, siehe Alexiou (2013), 47–73.

Die πλεονεξία gehört im Gegensatz zu Alkibiades' φιλοτιμία nicht zu seiner φύσις, sondern zu den äußeren Umweltfaktoren. Schepens spricht von „characteristic of the Hellenistic realm“, siehe Schepens (2000), 429.

48 Zu den beiden Termini ἄλλον und ναυτιώδη siehe Toohey (1987), 199–202. Laut Toohey ist die Nutzung beider Termini metaphorisch gemeint. ἄλος signifiziert die Langeweile.

49 Plut. Pyrrh. 23,3: οὐκ ἐπιεικῶς ἐντυγχάνων οὐδὲ πρᾶως ταῖς πόλεσιν, ἀλλὰ δεσποτικῶς καὶ **πρὸς ὀργὴν βιαζόμενος** καὶ κολάζων, **οὐκ εὐθὺς** ὦν οὐδὲ **ἐν ἀρχῇ** τοιοῦτος, ἀλλὰ καὶ μᾶλλον ἐτέρων τῷ πρὸς χάριν ὀμιλεῖν καὶ πάντα πιστεῦν καὶ μηδὲν ἐνοχλεῖν ὑπαγόμενος, εἶτα γινόμενος ἐκ δημαγωγοῦ **τύραννος** ἀχαριστίας τῇ χαλεπότητι καὶ ἀπιστίας προσωφλίσκανε δόξαν.

50 Hierbei rekurriert Plutarch auf die Überlieferung des Dionysos, der Pyrrhos nach seinem Beschluss, nach Italien zurückzukehren, nicht mehr als βασιλεὺς, sondern δεσποτικὴν titulierte, Dion. Hal. Ant. 20,8,1.

51 Zur Ambivalenz des Begriffes in den Viten des Plutarchs, siehe Alexiou (2013), 47–73. In der Vita des Sulla wird die Philotimia, ähnlich wie die Pleonexia als politische Krankheit definiert (Plut. Sull. 4,6). In der jüngeren Untersuchung vergleicht Aloumpi das Konzept der Philotimia bei Thukydides, Demosthenes und Plutarch: Während die Philotimia in der klassischen Literatur zur Bürgertugend gehört, legt Plutarch den Ehrgeiz als Merkmal des ἥθος und Persönlichkeit der Heroen aus, siehe Aloumpi (2017), 191–202.

chezuges den Charakterwandel des Pyrrhos und bildet damit einen Teil seiner tyrannischen Wesensart. Durch die Verbindung von φιλοτιμία und ὀργή, dem Zorn, avanciert Pyrrhos zu einem furchterregenden Despoten, der keine Grenzen kennt.

3.3 Alexander

Die Visualisierung der Datensätze aus der Alexander-Vita zeigte auf Grund der zahlreichen emotionalen Gewaltreferenzen eine zunächst komplexe und unübersichtliche Graphik. Die Zunahme an Emotionen ist zwar der Länge der Vita geschuldet, allerdings ließ sich auch eine umfangreiche Bandbreite an unterschiedlichen Motiven, Tätern und Gewaltformen eruieren. Anders als bei Alkibiades und Pyrrhos greifen auch Frauen zur Gewalt, was auf das Machtstreben der makedonischen Königsgemahlinnen zurückzuführen ist, die auf Grund des polygamen Systems ihren Einfluss immer wieder neu behaupten müssen. Insbesondere Olympias genießt eine starke Autorität bei den Makedonen und versucht, ihre Macht als Mutter des Königs auszubauen, was ihr eine einflussreiche Position verschafft. Mit einem Mangel an politischer Rationalität lässt sich Olympias von ihren Emotionen leiten und agiert vorwiegend aus Rache oder Eifersucht. Ihre maßlose Grausamkeit wird durch die emotionalen Gewalthandlungen bewusst akzentuiert.

Besonders eklatant erwiesen sich die Gewalthandlungen des Protagonisten Alexander, die sich – ähnlich wie bei Pyrrhos – nicht auf seine jungen Jahre beschränken, sondern erst mit Beginn der Eroberungszüge einsetzen.⁵² Eine leidenschaftliche und löwenkühne φύσις wird bereits vor Alexanders Geburt präfiguriert.⁵³ Während Alkibiades schon in jungen Jahren durch einen Mangel an Selbstkontrolle charakterisiert wird, fällt Alexander in dieser Lebensphase zunächst durch seine Selbstbeherrschung (σωφοσύνη) auf. Die Selbstbeherrschung bezieht sich allerdings auf körperliche Genüsse, während sein Verhalten als leidenschaftlich (ῥαγδαῖος) und gewaltsam (σφοδρός) beschrieben wird. Um seiner unbiegsamen φύσις zuvorzukommen, übergibt Philipp die Erziehung seines Sohnes an Aristoteles. Der erste emotionale Übergriff resultiert aus einem Konflikt mit seinem Vater, als er sich durch seine neue Vermählung als designierter Nachfolger in Gefahr sieht. Es ist interessant, dass Alexander seinen Zorn an der Stelle noch mäßigen kann, indem er auf die Provokation des Attalus nur einen Becher auf seinen Kontrahenten wirft. Die unterschiedlichen Stufen der Konflikteskalation werden hier an der Art der Waffe festgemacht. Alexanders σωφοσύνη und ἀπάθεια, die zu Beginn der Vita akzentuiert werden, nehmen im Laufe seiner Eroberungszüge in Persien 330 v. Chr. rapide ab. Der Indienfeldzug 326 v. Chr. forciert Alexanders drakonisches Vorgehen gegen meuternde und abtrünnige Soldaten. Gleichzeitig entwickelt er eine psychische Labilität, die sich in einer erhöhten Reizbarkeit und Empfindlichkeit äußert.⁵⁴ Plutarch geht es an der Stelle vorwiegend um die persönliche Entwicklung des Protagonisten, der mit jedem weiteren Erfolg eine größere Gewaltbereitschaft aufzeigt, die weder im Rahmen der Eroberungszüge noch im privaten Kontext Reglementierung findet.

52 Whitmarsh führt den Sittenverfall auf den Einfluss des Ostens zurück, infolgedessen sich Alexander immer stärker von der griechischen Paideia entfernt, siehe Whitmarsh (2002), 187-191.

53 Plut. Alex. 2,3. Interessant ist die Beschreibung seines angenehmen Körpergeruches, den Plutarch mit Rückgriff auf die Humoralpathologie zu erklären versucht. Durch die Dyskrasie der Körpersäfte wird Alexanders veranlagte Affektlabilität nicht nur eine theoretische Plausibilität eingeräumt, sondern gleichzeitig eine Präfiguration für seine späteren Taten geschaffen. Plutarch recurriert an der Stelle auf die Lehre des Theophrast.

54 Nach Seneca litt Alexander unter *furor*: *Agebat infelicem Alexandrum furor aliena uastandi et ad ignota mittebat* (Sen. epist. 94,62). Im Folgenden wird Alexanders grausame Art mit wilden Tieren verglichen. Aelian stellt Alexander weniger gewalttätig dar (Ael. VH.7,8). Gewalt gebraucht er nur nach dem Tod seines Freundes Hephaistion (Parallelisierung mit Achill), worin die unangemessene Art zu trauern unterstrichen wird und dem Perserkönig Xerxes zugeschrieben wird (7,14,5). In einem direkten Kontrast steht Plutarch, in dessen Beschreibung die Gewaltmaßnahmen des Alexander exzessive Formen annehmen. Anstatt sich die Haare als Zeichen der Trauer abzuschneiden, werden die Tiere geschert.

Ähnlich wie bei Pyrrhos ist die Wandlung von Alkibiades' Persönlichkeit eng mit der Macht und dem wachsenden Einfluss verbunden, die bei beiden hellenistischen Herrschern zu einer stärkeren Affektlabilität führen. Der Entwicklungsprozess lässt sich bei Alkibiades nicht konstatieren, da seine maßlose Ambition ein ständiger Begleiter des Heerführers ist. Alexander ist durch seine φύσις zu emotionalen Handlungen prädestiniert. Wie intensiv sich einzelne Merkmale ausbilden, hängt in hohem Maße von den äußeren Umweltfaktoren ab. Wie stark diese exogenen Einflüsse können, zeigt sich daran, dass diese sogar die Paideia der Protagonisten überschatten können.

4. Zusammenfassung

Wie in der Untersuchung gezeigt werden konnte, fundieren Plutarchs Charakterstudien nicht auf der moralischen Verurteilung negativer Tugenden, sondern sollen dem Rezipienten vielmehr ihre Konsequenzen vor Augen führen. Die Vielfalt an unterschiedlichen Waffen und Gewaltmethoden bleibt in den Viten eklatant und gibt nicht nur den emotionalen Grad der Gewalttat wieder, sondern kann in enger Verbindung zu Opfer und Täter stehen. Gleichzeitig werden Gegenstände wie Dachziegel und Stein sowie Gewaltmethoden, z. B. Gift, als Frauenwaffen typisiert. In der Alexander-Vita ließ sich eine erhöhte Gewaltbereitschaft der Frauen konstatieren, die sich vorwiegend auf innerfamiliäre Tötungsdelikte beschränkt. Während bei Frauen Eifersucht und Rache als häufige Motive hinter der Gewalttat stehen, handeln die männlichen Protagonisten überwiegend aus Zorn oder Trauer.

Die Akzentuierung der emotionalen Instabilität und Impulsivität des Alkibiades soll als persönlichkeitsgebundenes Merkmal durch zahlreiche Anekdoten aus seiner Kindheit auf die Veranlagung in seiner φύσις verweisen und der Skizzierung seiner ἀνωμαλία dienen. Die Zunahme an emotionalen Gewalttaten ließ sich in der Vita des Pyrrhos hingegen auf den Charakterwandel des Protagonisten zurückführen. Auch Alexanders Gewalttaten nehmen mit dem Drang nach neuen Erfolgen rapide zu und stellen eine negative Entwicklung des Protagonisten dar. Vor allem der Zorn erhält einen destruktiven Charakter und beschleunigt daher den Untergang beider Protagonisten. Der Charakterwandel beider hellenistischer Herrscher, der zum emotionalen Kontrollverlust führt, wird zum Exempel für den unstillbaren Drang nach Erfolg und Ruhm.

Die Praktikabilität von Informationssystemen konnte durch den reichhaltigen Erkenntnisgewinn des Anwendungsbeispiels bestätigt werden. Durch Anwendung des *distant reading* konnte mithilfe von ERIS ein neues Licht auf das Quellenmaterial geworfen werden, indem multiple Muster sichtbar gemacht wurden, die zu neuen Fragestellungen anregen. Darüber hinaus beschränkte sich das Fallbeispiel lediglich auf ein Motiv von insgesamt zwölf Motiven, die im System inkludiert sind. Die Durchführung zahlreicher Studien nach der vollständigen Implementierung aller antiken Autoren in ERIS wird die antike Gewaltforschung maßgeblich bereichern. Das Erkenntnispotenzial und der Mehrwert der digitalen Aufschlüsselung größerer Datenbestände zeigen damit deutlich, dass die Digital Humanities ein zukunftssträchtiges Forschungsfeld auch für die Alte Geschichte sind.

Literatur

- Ahlrichs (2005): B. Ahlrichs, Prüfstein der Gemüter. Untersuchungen zu den ethischen Vorstellungen in den Parallelbiographien Plutarchs am Beispiel des Coriolan, Beiträge zur Altertumswissenschaft 16, Hildesheim 2005.
- Alexiou (2013): E. Alexiou, Philotimia oder Pleonexia als κακίστη δαιμόνων? Dion von Prusa 17,9 und die geistesgeschichtlichen Konturen eines euripideischen Verses, RM 156(1), 2013, 47–73.
- Aloumpi (2017): M. Aloumpi, Shifting boundaries: Philotimia in democratic Athens and in Plutarch's Lives, in: A. Georgiadou / K. Oikonomopoulou (Hrsgg.), Space, Time and Language in Plutarch, Berlin – Boston 2017.
- Barry (1996): W. Barry, Roof Tiles and Urban Violence in the Ancient World, GRBS 37, 1996, 55–74.
- Beneker (2009): J. Beneker, Drunken violence and the transition of power in Plutarch's Alexander, in: J. Ribeiro Ferreira / D. Leão / M. Tröster / P. Barata Dias (Hrsgg.), Symposion and Philanthropia in Plutarch, Coimbra 2009, 193–200.
- Blomqvist (1997): K. Blomqvist, From Olympias to Aretaphila: women in politics in Plutarch, in: J. Mossmann, Plutarch and his intellectual World, Essays on Plutarch, London 1997.
- Duff (1999): T. Duff, Plutarch's Lives. Exploring Virtue and Vice, Oxford 1999.
- Duff (2003): T. Duff, Plutarch on the childhood of Alkibiades (Alk. 2–3). Proceedings of the Cambridge Philological Society 49, 2003, 89–117.
- Duff (2008): T. Duff, How Lives Begin, in: Anastasios G. Nikolaidis, The Unity of Plutarch's Work: „Moralia“ Themes in the „Lives“, Features of the „Lives“ in the „Moralia“, Millennium-Studien 19, Berlin / New York 2008, 187–208.
- Edwards (2012): J. Edwards, Plutarch and the death of Pyrrhos: Disambiguating the conflicting accounts, Scholia: Studies in Classical Antiquity 20, 2012, 112–131.
- Hamilton (1969): J. R. Hamilton, Plutarch Alexander, A Commentary, Oxford 1969.
- Heftner (2011): H. Heftner, Alkibiades. Staatsmann und Feldherr, Darmstadt 2011.
- Mossmann (1988): J. M. Mossmann, Tragedy and Epic in Plutarch's Alexander, The Journal of Hellenic Studies 108, 1988, 83–93.
- Mossmann (1992): J. M. Mossmann, Plutarch, Pyrrhus, and Alexander, in: P. A. Stadter (Hrsg.), Plutarch and the Historical Tradition, London 1992, 90–108.
- Mossmann (2014): J. M. Mossmann, Tragedy and the Hero, in: E. Beck (Hrsg.), A Companion to Plutarch, Chicester 2014, 437–448.
- Moretti (2013): F. Moretti, Distant Reading, London 2013.
- Pelling (1996): C. B. R. Pelling, Prefazione, in: F. Albini (Hrsg.), Plutarco. Vita di Coriolano. Vita di Alcibiade, I grandi libri Garzanti, 1996 Milan, xx–lviii.

- Reames (2001): J. Reames, The Mourning of Alexander the Great, *Syllecta Classica* 12, 2001, 98–145.
- Riess (2019): W. Riess, Violence and the Sea: A Digital Analysis of Maritime Actions of Violence committed by Alcibiades as described by Thucydides, Xenophon, and Plutarch, *Digital Classics Online* 5.2, 2019, 4–27. <https://doi.org/10.11588/dco.2019.2.72018>
- Riess (2020): W. Riess, Prolegomena zu einer digitalen althistorischen Gewaltforschung: Gewaltmuster bei Solon, Alcibiades und Arat im Vergleich, *KLIO* 102.2, 2020, 445–473.
- Russell (1966): D. Russell, Plutarch, ‚Alcibiades‘ 1–16. *Proceedings of the Cambridge Philological Society* 12, 1966, 37–47.
- Schepens (2000): G. Schepens, Rhetoric in Plutarch’s Life of Pyrrhus in: L. Van der Stockt (Hrsg.), *Rhetorical Theory and Praxis in Plutarch*, acta of the IVth International Congress of the International Plutarch Society, Leuven, July 3-6, 1996, Leuven 2000, 413–441.
- Schubert (1898): R. Schubert, Der Tod des Kleitos, *RM* 53, 1898, 98–120.
- Tarn (1913): W. W. Tarn, *Antigonos Gonatas*, Oxford 1913.
- Toohey (1987): P. Toohey, Plutarch, Pyrrh. 13: ἄλυσ νηπιώδης, *Glotta*, 65(3/4), 1987, 199–202.
- Vatri / McGillivray (2018): A. Vatri / B. McGillivray, The Diorisis Ancient Greek Corpus, *Research Data Journal for the Humanities and Social Sciences*, 3(1), 2018, 55–65.
- Verdegem (2010): S. Verdegem, S., *Plutarch’s Life of Alcibiades. Story, Text and Moralism*, Leuven 2010.
- Whitmarsh (2002): T. Whitmarsh, Alexander’s Hellenism and Plutarch’s Textualism. *The Classical Quarterly* 52(1), 2002, 174–192.

Abbildungsnachweise

Abbildung 1 – Emotionale Gewalthandlungen in der Alkibiades-Vita.

Abbildung 2 – Emotionale Gewalthandlungen in der Pyrrhos-Vita.

Abbildung 3 – Emotionale Gewalthandlungen in der Alexander-Vita.

Autorenkontakt⁵⁵

Justine Diemke

Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Universität Hamburg
Historisches Seminar – Arbeitsbereich Alte Geschichte
Überseering 35 #5, 2. OG, R. 02007
22297 Hamburg

E-Mail: justine.diemke@uni-hamburg.de

55 Die Rechte für Inhalt, Texte, Graphiken und Abbildungen liegen, wenn nicht anders vermerkt, bei den Autoren. Alle Inhalte dieses Beitrages unterstehen, soweit nicht anders gekennzeichnet, der Lizenz CC BY 4.0.